

dot
books

Ela Michl & Jan Freerk

Alles wegen Aldi

Roman



zeigten 4.40 Uhr. In 140 Minuten würde Leonie schon wieder aufstehen müssen. Er könnte so lange wach bleiben und dann gleich um sieben anrufen, sich entschuldigen oder zumindest irgendetwas sagen, das ihn ihre Stimme hören ließ, diese beim Wachwerden so schöne, warme, leise und leicht belegte Stimme, die ihn wahnsinnig machen konnte am Telefon, die ihn wochentags morgens beim Aufstehen, mittags beim Essen und abends vor dem Schlafengehen neckte, weckte, wog und auffing, liebkostete und anätzte. Ohne deine Stimme keinen Tag, dachte Bjarne oft, ein verliebtes Mantra. Endlich lag er im Bett. Endlich müde.

Kapitel 2

»Wie oft?«, fragte Mona und griff mit ihren langen, blau lackierten Fingernägeln zum Taschenrechner auf dem Schreibtisch neben Locher, Tesafilm und Klammeraffen. Hinter der Glasscheibe draußen auf dem Flur ging der alte Druckermeister Franz-Josef mit seiner ersten Halben vorbei, die laut Anordnung vom Chef bis Mittag reichen musste, und hob sie zum Gruß. Mona schwenkte ihre Kaffeetasse und riss den Mund zu einem tonlosen Hallo auf.

»Acht Mal«, log Leonie.

»Wann bist du am Freitag bei ihm eingetroffen?«

»Um 19.36 Uhr.«

»Wie weit ist es von dort bis zu seiner Wohnung?«

»Zehn Minuten zu Fuß.«

»Okay, rechnen wir 20 Uhr.«

Leonie nickte.

»Du musstest dich ja noch frisch machen und so.«

»Ja«, sagte Leonie, ohne eine Miene zu verziehen.

»Und wann bist du zurück nach München gefahren?«

»Am Sonntag um 17.21 Uhr.«

Mona tippte mit ihren langen blauen Nägeln auf den Taschenrechner und stellte dann emotionslos fest: »Also hattet ihr alle 5,625 Stunden Sex.«

»Ja, durchaus, das kommt hin«, erwiderte Leonie sachlich.

Dann prusteten beide los. Auf dem Flur hob Franz-Josef seine Halbe. Wie auf Kommando rissen Mona und Leonie ihre Kaffeetassen hoch und prosteten ihm zu. Doch es war nicht so lustig wie sonst. Leonie war noch immer ein bisschen bedrückt und wollte sich das nicht anmerken lassen. Nicht vor Mona. Mona war eine Kollegin, keine Freundin. Sie studierte Journalismus und machte ein Praktikum. Sebastian, ihre Fernbeziehung, wohnte in Nürnberg, da konnte sie sogar mit dem Auto hinfahren und Sonntag spät losfahren oder

sogar erst Montag in aller Frühe. Mona hätte Zeit gehabt, ein Missverständnis, das Sonntag am frühen Abend begonnen hatte, in Anwesenheit aller Beteiligten bis Montag früh aus der Welt zu schaffen. Leonie hatte diese Zeit nicht gehabt und nicht mal ein Handy, und als sie es endlich anstöpselte, hatte Bjarne zwar draufgesprachen und eine SMS geschickt und mehrmals auf dem Handy angerufen und zweimal auf den AB gesprochen und eine Mail geschickt, aber das Missverständnis war noch immer in ihrer Welt, kauerte in einer dunklen Ecke, klein und verschrumpelt, und vernebelte die Sicht auf die schönen Dinge des Lebens mit einem übelriechenden Dampf.

Dafür, dass Bjarne nicht gern telefonierte, war sein Engagement beachtlich. Leonie grinste ein bisschen, grinste mehr. Seit ihrem SOS-Telefonat mit Steffi und einer versöhnlichen Moin-Moin-Leonie-Mail von Bjarne lagen die Dinge immerhin schon wieder anders als gestern Abend. Steffi meinte, das alles sei gar kein Drama gewesen. Leonie habe die ganze Sache nur so aufgebauscht, weil ihre Energie irgendwo hingemusst habe, diese Interruptus-Energie. Und da Bjarne im Nahverkehr nicht mehr verfügbar gewesen sei, habe Leonie sich im Fernverkehr entladen müssen. Leonie sei nicht explodiert, sondern implodiert. Das leuchtete Leonie ein. Voll und ganz, und sie hätte Bjarne am liebsten angerufen, um ihn aufzuklären, bestimmt würde er das sehr interessant und unbedingt vertiefenswert finden, rein ficktief, vielleicht lag er noch im Bett, und sie könnten ... das hatten sie schon zweimal gemacht während der Arbeitszeit, obwohl Leonie im Job nicht privat telefonieren sollte. Schließlich war sie Client Managerin und als solche für ihre Kunden stets erreichbar.

Außerdem schlief Bjarne bestimmt noch, und das gönnte Leonie ihm. Er hatte ein anstrengendes Wochenende hinter sich. Faktor 5,625. Sicher hatte er sich wieder alle Kissen geschnappt, er sah so süß aus, wenn er schlief, und sobald Leonie die Augen schloss, lag er vor ihr, und sie hörte sein Atmen. »Schnaufen« hatte sie das genannt, und Bjarne hatte es nachgesprachen, so wie er alle ihre Worte nachsprach, andächtig wie bei der Kommunion.

Nach Leonie war vor Leonie. Bjarne hatte verschlafen, nun war sie schon auf der Arbeit, was bei Leonie in der Arbeit hieß, und er würde bis mittags nicht anrufen können, das wollte sie nicht, wollte nicht gestört werden, was er gut verstehen konnte. Keine Nachricht auf seinem AB, keine Anrufe in Abwesenheit auf dem Handy. Also war das Wochenende schlimmer, als er es sich bis zum Schlafengehen hatte schönreden können. Rechner hochfahren, während des Wartens ins Bad. Die richtige Zahnbürste greifen! Einmal, nach einem der ersten Wochenenden, die Leonie bei ihm verbracht hatte, hatte er am Montagmorgen nach der Zahnbürste gegriffen und erst im Mund gemerkt, dass es nicht seine eigene war. Stillschweigend hatte Leonie ihre Wochenendzahnbürste in seinem Bad platziert – oder vergessen? Warum hatte sie ihn darüber nicht informiert? War das ganz normal? War eine Zahnbürste so viel Gepäck, dass sie die nicht jedes Wochenende mitschleppen wollte? Hatte sie etwa Routine darin? Wie viele Leonie-Zahnbürsten gab es schon in Wohnungen, die nicht ihre waren, in München oder anderswo?

Vor einigen Wochen hatte, als Bjarne bei ihr war und sie gerade im Bad, irgend so ein Typ auf ihren AB gesprochen. Klang vertraut. Wer war das? Ein Ex? Ein Kollege? Ein Freund? Es war Sonntagmorgen, Bjarne hatte nicht gefragt, und bis zu seiner Abfahrt am Mittag hatte sie den Anruf nicht erwähnt. Entweder hatte sie ihn nicht mitbekommen, oder sie wollte ihn nicht informieren. Oder sie wartete einfach darauf, dass er fragte. Wer sollte da noch das Richtige tun? Bjarne etwa?

Mit der Zahnbürste im Mund kontrollierte er die E-Mails. Kein Eingang von l.lehmberger@in-form.de. Zehn Uhr durch, da hätte sie doch bestimmt schon Gelegenheit gehabt! Meistens, wenn die Wochenenden geglückt waren, hatten sie am Montagmorgen einen schnellen Chat, ein Rewind des Wochenendes, ein Random Shuffle der schönsten Momente.

Zehn, zwanzig Mails schnell hin und her. Im virtuellen Raum fühlte er sich sicher. Davon abgesehen, dass seine Finger auf der Tastatur flinker waren als seine Zunge bei der Wortbildung. Und er traute sich mehr beim Schreiben. Kleine Schweinereien, die ihm ausgesprochen die Röte ins Gesicht treiben würden. Schüchtern und dreist, Bjarne's höchstgelegene Mischung. Leonie tippte ebenso schnell wie er. Mindestens aber war er ihr ebenbürtig, hier erreichte er einen Gleichstand. Sonst war Leonie immer in allem schneller. Fast immer. Außer beim Sex, natürlich. Gab es das überhaupt, eine Frau, die schneller kam als ein Mann? So ganz ohne Betrug? Gleichzeitigkeit war eine Illusion, aber die Weise, in der seine Haut, Brust und Bauch und Unterleib mit Leonie verschmolzen, wie sie ihren Rhythmus fanden, das war schon nah am perfekten Rausch, fand zumindest Bjarne. Wie drüben auf dem Teppich vor dem Sofa, oder auf dem Sofa selbst, oder in der Küche, oder wie im Bad, an die kalten Fliesen gelehnt, oder unter der heißen Dusche, in der Küche auf der Waschmaschine, oder draußen auf der Wippe auf dem Spielplatz, hinter den Yachten im Hafen, oder bei ihr im Süden an einem See oder mitten in München, dort und an noch ganz anderen Orten fand er statt – wilder, lauter, zärtlicher, hechelnder, verschwitzter, verstandverlierender Sex. Sex mit Leonie war jedes Mal, und das war komisch, genau der Sex, den er genau so wollte. Magisch, irgendwie. *Ziemlich gut*, dachte Bjarne und grinste blöd vor sich hin.

Ein Sonntag ohne Abschied, ein Montag ohne Beginn. Er schickte eine vorsichtige Mail und erhielt keine Antwort. Eindeutig ein Notfall. Also wählte er ihre Firmenummer. Ließ es durchklingeln. Niemand nahm ab. Gab es keine Weiterschaltungen, keine Vertretung bei denen? Was war das für ein Saustall. Wählte *Leonie zu Hause*. Erreichte den AB. Ruhig, Brauner. Er zog sich sein schwarzes, langärmliges Lieblings-T-Shirt und die alte graue Jogginghose über und holte die Kieler Nachrichten aus dem Briefkasten. Frau Andresen hatte just in dem Moment wichtige Dinge im Hausflur zu erledigen.

»Ihre kleine Freundin ist ja so nett, Herr Johanßen! Warum läuft sie denn sonntags bloß immer weg?«

»Sie läuft zur Arbeit, Frau Andresen – danke der Nachfrage.«

»Und da muss sie schon am Sonntag los? Das ist ja ein schlimmer Arbeitgeber!«

»Die sozialdemokratischen Werte gehen immer mehr verloren, Frau Andresen. Seien Sie froh, dass Sie diese Welt hinter sich haben.«

»Das bin ich, junger Mann. Wo arbeitet denn Ihre Freundin?«

»In München.«

»München? Da braucht sie aber eine teure Monatskarte!«

»Nein, Frau Andresen. Sie wohnt ja dort.«

»Und nicht bei Ihnen?«

»Nein, Frau Andresen. Sie wohnt bei sich zu Hause.«

»Ach!«

Was am Wochenende in der Stadt und dem Rest der Welt passiert war, hatte er nicht mitbekommen. Kein Fernsehen, kein Internet, kein Radio. Wochenendkommunikationsaskese, seit fünf Monaten. Kaffee und Montagszeitung und keine Termine für den Tag, eigentlich ein grandioser Wochenanfang. Er nahm sich vor, jede einzelne Zeile der Zeitung zu lesen, während er alle dreißig Sekunden auf den Bildschirm des Rechners sah. Outlook schwieg, bis auf die Terminerinnerungen, die in der Mitte des Bildschirms aufpoppten. Der erste war noch Stunden entfernt. Leonie war verschollen. Er konnte zur Polizei rennen und eine Vermisstenmeldung aufgeben, er konnte weiter drei verschiedene Nummern anrufen oder sich in Geduld üben. Und die Termine der nächsten Tage überprüfen. Aha, es gab auch noch ein anderes Leben. Geschäftstermine, Training, gute und schlechte Nachrichten von Freunden. Und nicht zuletzt die erschreckendste aller Nachrichten: Seine Eltern wollten sie endlich kennenlernen.

»Seine Eltern wollen mich kennenlernen!«, schrie Leonie in Steffis Ohr.

»Schrei doch nicht so!«, rief Steffi zurück.

»Seine Eltern wollen mich kennenlernen«, wiederholte Leonie.

»Was sagst du da?«

»Seine Eltern ...«

Steffi stellte ihre Pina Colada auf den kniehohen marmorierten Nierentisch und starrte Leonie an.

»Echt?«